

Altstädter Dreifaltigkeits- kirche und Martinskirche Erlangen



Die Altstädter Dreifaltigkeitskirche

Geschichte der Vorgängerkirchen

Mitten im Häusergewirr des nördlichen Stadtzentrums von Erlangen setzt der 55 m hohe Turm der Altstädter Dreifaltigkeitskirche einen deutlichen Akzent. Die Kirche liegt am südlichen Rand der Altsiedlung auf einem Höhenrücken südöstlich des Zusammenflusses von Regnitz und Schwabach. Über die Ursprünge des Ortes ist wenig bekannt. Nach 1360 wurde er unter Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben. Von 1402 bis 1792 waren zunächst die Nürnberger Burggrafen, anschließend die brandenburgisch-kulmbachische (dann bayreuthische) Markgrafen die Landesherren.



Bild oben: Altstädter Dreifaltigkeitskirche von Süden / Bild rechts: Die einzige erhaltene bildliche Darstellung der Kirche auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1700 (Stadtarchiv Erlangen)

Die erste Erwähnung eines Friedhofs, der sich rund um das älteste Gotteshaus erstreckt haben dürfte, liest man in einer Urkunde aus dem Jahr 1288. Bis zum Jahr 1435 waren die der Gottesmutter Maria geweihte Stadtkirche sowie die westlich außerhalb des Mauerrings auf einem Hügel gelegene Martinskirche abhängig von der Forchheimer Martinskirche. Nach der Erhebung zur selbständigen Pfarrei stand ihr das Recht auf einen eigenen Pfarrherrn zu, dem jedoch über lange Zeit hinweg nur ein geringes Einkommen zur Verfügung gestellt werden konnte.

Die seit der Mitte des 17. Jahrhunderts einsetzenden Kirchenrechnungen geben Hinweise auf Bau und Ausstattung der Vorgängerkirche. Nachdem in den Kriegswirren des Dreißigjährigen Krieges 1632 fast die gesamte Stadt bei einer Brandschatzung in Schutt und Asche gelegt worden war, nutzte man die Martinskirche für die sonntäglichen Gottesdienste. Das ausgebrannte Mauerwerk, dessen Chorgewölbe eingestürzt war, mit Westgiebel und Teilen der Langhausmauern blieb über 30 Jahre lang ohne Schutz der Witterung ausgesetzt. Erst im Jahr 1655 konnte das Gebäude weitgehend wieder instand gesetzt werden.

Im Innenraum errichtete man zwei Emporen mit insgesamt 3 Zugangstrep-
pen. Zwei farbige Glasfenster im Chor waren mit Bildnis und Wappen des
in diesem Jahr verstorbenen Markgrafen Christian geschmückt. Erst in den
Jahren 1662-67 wurde der
Hauptaltar von den Kulm-
bacher Bildhauern Johann
Brenck und Hans Georg
Schlehdorn fertiggestellt.
Das zentrale Gemälde des
leidenden Christus war von
Figuren der Apostel Petrus
und Paulus gerahmt. Wie
in vielen evangelischen
Kirchen des 17. Jahrhunderts
war ein weiterer „förderer
Altar“ vorhanden, an dem
das Abendmahl konsekriert



wurde. Aus dem Legat der Witwe Barbara Pölchinger, die schon zu ihren Lebzeiten die Kanzel gestiftet hatte, beschaffte man 1668 bei Orgelmacher Tretschler aus Kulmbach eine Orgel.

In den Folgejahren errichtet man einen neuen Glockenstuhl (1670) und fügte eine separate Empore für die Ratsherren ein (1674). Etliche Ölgemälde waren im Gotteshaus aufgehängt, so eine von Pfarrer M. Elisäus Girbert gestiftete Darstellung der Dreifaltigkeit im Chorraum, sowie Bilder vom Jüngsten Gericht, von der Schöpfung und ein ungenanntes Sujet an der Kanzel. 1685 wurden weitere Gemälde beschafft, Geburt Christi, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Pfingsten darstellend.

Im Jahr 1686 gründete Markgraf Christian-Ernst südlich der Altstadt die Neustadt Christian-Erlang als barocke Planstadt zunächst für hugenottische Glaubensflüchtlinge. Die ebenfalls zuziehenden Lutheraner wurden zunächst Mitglieder der Altstädter Kirchengemeinde, weshalb etliche neue Sitzgelegenheiten in der Kirche geschaffen wurden.

Der bei der Renovierung 1655 wohl nicht wieder in alter Höhe aufgerichtete Kirchturm wurde im Jahr 1693 neu aufgemauert. Er erhielt eine „*welsche Haube*“ mit Schieferdeckung, wie auf der einzigen erhaltenen bildlichen Darstellung aus dem Jahr zu erkennen ist. Aufgrund der Platznot



durch die weiter steigende Gemeindegliederzahl musste eine neue dritte Empore eingebaut werden. Der Platz für sie wurde dadurch geschaffen, dass die ursprüngliche flache Decke durch eine hölzernes Gewölbe ersetzt wurde, das der Frauenaauracher Maler Hans Christoph Weingarten mit drei Gemälden innerhalb von Stuckrahmungen schmückte (Verkündigung an Maria, brandenburgisch-württembergisches Allianzwapen und Kreuzabnahme Christi).

Man kann sich vorstellen, dass diese Kirche einen reichen und bunten, jedoch auch sehr beengten Eindruck im Inneren machte. Sie fiel dem verheerenden Altstadtbrand am 14. August 1706 zum Opfer.

Der Neubau der heutigen Kirche 1709–1721

Mit der Brandkatastrophe musste die Gemeinde erneut für die Gottesdienste in die unzerstört gebliebene Martinskirche umziehen. In kurzer Zeit errichtete man in ihr Emporen und schuf damit eine größere Zahl von Sitzplätzen, die jedoch nie ausreichend waren. Aus Nürnberg wurde vom Orgelbauer Reinhard eine gebrauchte Orgel erstanden und eingebaut. Bis 1721 sollte dieses Provisorium dauern.

Innerhalb der Stadt wurden von Seiten der Kirchengemeinde zunächst Pfarrhaus, Schulhaus und Pfarrstadel neu errichtet. Währenddessen konnten zur Wiedererrichtung der Kirche in allen markgräflichen Landen sowie in weiten Landstrichen Mitteldeutschlands hoheitlich genehmigt Spendensammlungen durchgeführt werden, bei denen innerhalb von 2 Jahren mehr als 2000 Gulden zusammenkamen. Auch die markgräfliche Herrschaft hatte großzügige finanzielle Unterstützung zugesagt, doch musste diese vom Stadtschreiber Girbert jährlich durch stetes „*sollicitieren*“ am Bayreuther Hof eingefordert werden.

Im Jahr 1709 legte man auf allerhöchsten Befehl der „*gnädigsten Herrschaft*“ den Grundstein und begann, den beschädigten Kirchturm sowie die Stadtmauer an der Südostseite des Neubaus abzureißen. Dies war

nötig geworden, da der Neubau wesentlich größer dimensioniert sein sollte. Ein erster Bauplan der Kirche wurde vom Baumeister Wenzel Perner 1710 „mit einem Recompens“ von 3 Gulden 12 Kreuzer gefertigt. Aufgrund der geringen Summe wird man nicht fehl gehen, dass es sich um einen Entwurf im Rahmen des von Oberbaumeister Gottfried von Gedeler erarbeiteten Wiederaufbauplans für die Erlanger Altstadt handelte.

In den folgenden Jahren wurden unter Leitung der Maurermeister Johann Georg Kohnhäuser aus Frauenaarach und Georg Bickel aus der Erlanger Altstadt die Mauern des Kirchenschiffes aufgerichtet. Da die Quadersteine im „unteren Pfarrgarten“ am Burgberg gebrochen wurden, erhielt der Pfarrer Entschädigungszahlungen. In der kalten Jahreszeit ruhten die Bauarbeiten und die Mauerkrone wurde mit Brettern abgedeckt. Ab 1717 konnten die Zimmermeister Georg Thaler aus Frauenaarach und Sebastian Schreffler aus der Altstadt mit der Aufrichtung des Dachstuhles beginnen. Die relativ einfache Stuckierung schuf Maurermeister Kohnhäuser.

Die Inneneinrichtung des Gotteshauses baute man in den Jahren 1720 und 1721 ein. Der Saalbau erhielt zwei Emporengeschosse, von denen die östlichen Abschnitte der unteren als Herrschaftsemporen für die markgräfliche Familie bzw. für die Familie Hüß von Rathsberg abgetrennt waren. Der von Bauinspektor Elias Rantz entworfene Altar war von Anfang an als Kanzelaltar geplant. Für den Plan erhielt er 3 Gulden 20 Kreuzer. Die Bildhauerarbeiten fertigte der Ratsherr der Erlanger Neustadt, Johann Philipp Göbel. Die neue Orgel mit dem mit Figuren ausgestatteten Prospekt war eine Arbeit des Wilhermsdorfer Orgelbauers Johann Christoph Wiegleb.

Schon vor der Fertigstellung von Kanzel und Orgel war die Kirche feierlich am 2. März 1721 im Beisein des Markgrafen Georg Wilhelm und dessen Gattin Sophie Marie eingeweiht worden. Die Bauarbeiten zogen sich noch bis ins Jahr 1726 hin. Mit eigenhändiger Unterschrift des Markgrafen wurde der Plan für den neuen Turm von Johann Georg Kohnhäuser 1724 genehmigt, den anschließend Kohnhäuser und Bickel errichteten. 1726 setzte der schon erwähnte Zimmermann Sebastian Schreffler die „doppelte welsche Haube“ mit Laterne auf.

Veränderungen an der Kirche bis in die Gegenwart

In der Zeit seit der Fertigstellung wurde die Kirche den üblichen regelmäßigen Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen unterworfen. So wurde beispielsweise die Orgel mehrfach um- und neugebaut. In die Fenster des Chores installierte man farbige Fenstermalereien, die jedoch 1960/61 als unmodern empfunden und wieder entfernt wurden. Der Chorraum diente ab 1920 als Kriegergedächtnisstätte und wurde mit Gedächtnistafeln der Gefallenen ausgestattet. 1958 wurde das Kirchendach neu gedeckt; von 1960 bis 1961 wurde der Innenraum tiefgreifend umgestaltet, indem die obere Empore herausgenommen und die untere leicht höher gesetzt und an der Ostseite zur Aufnahme der neuen Orgel vergrößert wurde. Das alte Gestühl wurde bis auf die wiederverwendeten Seitenwangen komplett ersetzt und die alte Gasheizung durch eine Kirchenbankheizung ausgetauscht. Die bisher in schwarz-weißer Tönung gehaltene Altar erhielt wieder seine rekonstruierte alte Farbfassung. Im Turmuntergeschoss wurde vom Nürnberger Bildhauer Heinz Heiber eine neue Gedenkstätte für die Gefallenen Soldaten des 1. und 2. Weltkrieges mit zwei Inschriftentafeln geschaffen.

Bei der bisher letzten Innenrenovierung 1986 baute man erneut entlang der Wände Bänke ein und stellte 5 spätgotische Heiligenfiguren aus den Vorgängerbauten, die an wechselnden Orten aufbewahrt worden waren, an der Nordseite des Chores auf ein neu geschaffenes hölzernes Postament.

Kanzelaltar von Elias Rantz

Der nach Entwürfen des Bayreuther Hofbildhauers Elias Rantz von Johann Philipp Göbel geschaffene Kanzelaltar ist vor dem östlichen Fenster des Chorraums erreicht worden. Über einer breiten Basis mit vorgebautem Kanzeltisch stehen auf hohen Sockeln vier korinthische Säulen, die ein breites gekurvtes Gebälk tragen. Der Kanzelkorb ist von einem geschnitztem Vorhang umgeben und wird von einem knienden Engel getragen. Links (d.h. an der Nordseite) flankiert auf einer Konsole eine überlebensgroße Figur des Apostels Petrus mit Schlüssel, rechts eine des Apostels Paulus

Foto auf der folgenden Doppelseite: Blick auf den Chorraum mit Taufstein und Kanzelaltar





mit Schwert den Kanzelaufbau. Beide Apostel sind auffallend expressiv gestaltet und unterscheiden sich in ihrem Duktus stark von dem übrigen Figurenschmuck.

Auf dem vorgebauchten Gesims ist mittig eine aus Voluten gebildete und von Engelsköpfen umgebenen Kartusche angebracht, die mit dem Lamm Christi vor dem Kreuz auf blauem Grund gefüllt ist. Rechts und links sitzen auf gebogenen Giebelschenkeln die weiblichen Figuren für „*Fides*“ (Glaube, mit einem Kreuz) und „*Caritas*“ (Nächstenliebe, mit Kind im Arm und erhobenem brennendem Herz). Diese drei Elemente sind als biblische Trias von Glaube, Hoffnung (Lamm mit Kreuz als Bilder der Offenbarung) und Liebe zu lesen.

Darüber im Auszug erkennt man als Symbol der Dreifaltigkeit drei goldene S-förmige Zeichen in einem roten Dreieck umgeben von einem Strahlenkranz. Es wird von zwei Putten mit Wappenschildern des Markgrafen Georg Wilhelm (reg. 1712-1725) und seiner Gattin Sophie von Sachsen Weißenfels gerahmt. Die vorherrschenden Farben der Marmorierung sind rot und grau; wichtige Akzente wie die Gewänder der Figuren, die Kapitelle und die Kartusche sind durch Vergoldung herausgehoben.





Taufstein

In der Mittelachse der Kirche steht vor dem Altar der achteckige Taufstein. Er wurde 1721 von Johann Benjamin Morgenroth gestiftet, dessen Wappen mit Jahreszahl an der Ostseite angebracht ist. Die übrigen sieben Seitenflächen sind mit reliefierten Blumengehängen geschmückt. Leider ist der zugehörige Taufsteindeckel nicht mehr erhalten.

Orgel

Das ursprünglich von Johann Christoph Wiegleb aus Wilhermsdorf geschaffene Orgelwerk mit Prospekt von Franz Peter Tiefenbach wurde schon 1761 durch den Nürnberger Orgelbaumeister Georg Ludwig Krämer erweitert und damit auch der Prospekt von 5 auf die heutigen 9 Achsen vergrößert. Nach etlichen Renovierungen schuf der Nürnberger Orgelbaumeister Strebel ein völlig neues Werk, das 1961 durch das bestehende Instrument der Firma Walcker aus Ludwigsburg ersetzt wurde. Die letzte

Bild links außen: Apostel Petrus am Kanzelaltar / Bild links: Symbolfigur der Nächstenliebe (Caritas) / Bild oben: Blick aus dem Chorraum mit Taufstein zur Orgel



Überarbeitung erfolgte 1996 durch die Firma Thomas Jann, Laberweinting, so dass nun auf 3 Manualen und einem Pedal insgesamt 48 Register zur Verfügung stehen.

Der gut erhaltene Orgelprospekt ist grün-blau marmoriert und weist eine Vielzahl von durchbrochen gearbeiteten und vergoldeten Akanthusschnitzarbeiten auf. Auf den Gesimsen und den seitlichen Anschwüngen stehen und sitzen geflügelte Putten und teilweise beschädigte Engelsfiguren, die mit Lendenschurzen bekleidet sind und auf Instrumenten musizieren oder Schriftbänder und Wappenkartuschen halten. Letztere zeigen die Wappen des Markgrafen Friedrich und seiner zweiten Gattin (seit 1759) Caroline Sophie Marie von Braunschweig-Wolfenbüttel.

Fünf spätgotische Schnitzfiguren

Die heutige Aufstellung der Figuren an der nördlichen Seite des Chorraumes ist modern. Ihre ursprüngliche Herkunft ist nicht geklärt. Möglicherweise gehörten sie zur Einrichtung der 1632 abgebrannten Kirche und wurden aus diesem Grunde in der Folgezeit in Ehren gehalten. Es handelt sich um 4 wohl ursprünglich zusammengehörige Figuren (3 Männer und 1 Frau) und eine deutlich kleinere Frauenfigur, die aus einem anderen Kontext herrührt. Im Jahr 1929 waren sie noch farbig gefasst, dem Zeitgeschmack entsprechen sind sie jedoch abgebeizt worden und präsentieren sich nun holzsichtig. Da teilweise die Attribute fehlen, ist eine klare Identifizierung nur für die zweite Figur von links (Stephanus mit den Steinen als

Symbol seines Martyriums) sowie die zweite Figur von rechts (Evangelist Markus mit dem Löwen) sicher.

Würdigung

Die Altstädter Dreifaltigkeitskirche ist in ihrer klaren Planung als Saalbau mit mittig in dem Chor angeordneten Kanzelaltar und an drei Seiten umlaufenden Doppelemporen ein relativ frühes Beispiel für die Ausrichtung des markgräflichen Kirchenbaus im frühen 18. Jahrhundert. Die im Vergleich zur nur wenig zuvor von Gottfried von Gedeler konzipierten Ordenskirche in Bayreuth deutlich geringere Aufwand in der Ausschmückung lässt sich damit erklären, dass es sich im wesentlichen um eine Gemeindekirche handelte, während repräsentative Hofarchitektur und -einrichtung mit der 1723 begonnenen Neustädter Kirche von Erlangen realisiert wurde.

Die Martinskirche auf dem Altstädter Friedhof

Geschichte

Häufig wurde vermutet, dass die Martinskirche älter sei als die erste Dreifaltigkeitskirche. Das Gotteshaus auf dem Hügelsporn, dem „Martinsbühl“, westlich vor der ehemaligen Stadtmauer in der Nähe der inzwischen abgegangenen alten Burg ist jedoch nicht vor 1435 bezeugt (siehe S. 3: Loslösung der Erlanger Kirchen von St. Martin in Forchheim). Auch die weitere Geschichte ist nicht ohne Verbindung zur Dreifaltigkeitskirche zu verstehen, denn sie diente in den Zeiten als Gemeindekirche, in denen die Stadtkirche in Ruinen lag. Der Friedhof dürfte erst nach dem Altstadtbrand 1706 auf das Areal rund um die Martinskirche verlegt worden sein.

Im Jahr 1741 sollte ein Kirchturm auf der Südseite des Kirchenschiffes angefügt werden, doch wurden aufgrund des unsicheren Baugrundes die Arbeiten eingestellt. Der heutige Baubestand der Kirche geht im wesentlichen auf den großen Umbau in den Jahren 1745/46 zurück, der aufgrund massiver baulicher Schäden vor allem am Dach notwendig geworden war. Unter Leitung des Stadtmaurermeisters Johann Wilhelm Stengel waren die Mauern gesichert und nach barockem Geschmack symmetrisch angeord-

net größere Rundbogenfenster und 3 Türen eingebaut worden. Der neue Dachstuhl ist ein Werk der Stadtzimmermeister, der Gebrüder Johann, Lorenz und Johann Georg Haselmann.

Der Glockenturm ist als Dachreiter auf den Chor aufgesetzt. Zwei Säulen im Innenraum, die als Stützen dienen, stehen markant zu Seiten des einfachen Kanzelaltars. Dieser besitzt einen Sockel aus Sandstein, auf dem der grün-blau marmorierte Aufbau mit einem Kanzelkorb zwischen zwei Pilastern errichtet ist. Auf dem auskragenden Gesims stehen als Zeichen der Auferstehung links und rechts Engel mit Palmzweigen; im Zentrum der auferstandene Christus mit Siegesfahne vor einem Kruzifixus, auf dessen Corpus eine Darstellung des Hlg. Martin gemalt ist; beide sind wirkungsvoll vor einem Fenster angeordnet, durch das die Morgensonne scheint.

Ein einfacher bauchiger Taufstein mittig vor dem Kanzelaltar trägt die eingeritzte Inschrift „GZ 1634“ und erinnert an die Zeit während des dreißigjährigen Krieges, als in der Martinskirche die Gemeindegottesdienste gefeiert wurden. Auf der umlaufenden Empore mit Balusterbrüstung steht im Westen die Orgel. Der Prospekt stammt noch vom ursprünglichen, 1761 beschafften Instrument, während das heutige Spielwerk im Jahr 1938 eingebaut und 2015 renoviert wurde. Der zurückhaltende Stuckdekor der Decke ist schon dem Rokoko zuzuweisen.

Martinsbrauchtum bis in die Gegenwart

Auch in der lutherischen Zeit sind Wallfahrten zur Martinskirche belegt. Ziel war wohl die spätgotische Schnitzfigur des Heiligen Martin beim Teilen des Mantels, die eine bewegte Geschichte besitzt. Etliche Jahrzehnte war sie auf den Dachboden ausgelagert und wurde mit der Renovierung der Kirche 1928 neben der Orgel gezeigt. Seit 1984 ist sie in einem modernen Schrein im Schiff, der nur bei bestimmten Gelegenheiten geöffnet wird. Die ursprünglich zugehörige Figur des Bettlers ist leider verlorengegangen; viele Details (Schwert, Zügel, Ohren des Pferdes usw.) und die Fassung wurden in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts erneuert. Bis heute begeht die Altstädter Kirchengemeinde den Martinstag am 11.11. mit Gottesdienst und Lichterzug der Kinder mit Martin auf dem Pferd zur Martinskirche, zu dem auch das Gebäck der „Martinswecken“ gehört.



Foto oben: spätgotische Schnitzfigur des Heiligen Martin in der Martinskirche
Foto rechts: Stützsäulen des Turmaufbaus, Kanzelaltar und Taufstein in der Martinskirche

Foto Umschlagrückseite: Martinskirche mit Friedhof von Südosten gesehen



Öffnungszeiten

Dreifaltigkeitskirche: Dienstag bis Sonntag 10.00 – 16.00 Uhr

Martinskirche: nach Vereinbarung im Pfarramt (Tel. 09131/22776)

Literatur

A. Gebessler, Stadt und Landkreis Erlangen, Bayer. Kunstdenkmale XIV (1962) S.19-22.26; A. Schelter, Der protestantische Kirchenbau des 18. Jahrhunderts in Franken (1981); B. Nürnberger, Der Friedhof an der Altstädter Kirche, in: Erlanger Bausteine zur Fränkischen Heimatforschung 39 (1991) S. 289-331; G. Lang (Hrsg.), Die Dreifaltigkeitskirche Erlangen-Altstadt 1721-1996 (1996); Stadtarchiv Erlangen 15 GR 1-62 (Kirchenrechnungen Erlangen-Altstadt 1644-1728)

Impressum

Hrsg.: Evang.-luth. Pfarramt Erlangen-Altstadt, Bayreuther Str. 11, 91054 Erlangen

Verfasser und Fotos: Pfr. Dr. Peter Baumann; außer Abb. S. 3: Stadtarchiv Erlangen (VI A.a 138 I)

